

RATHAUSKORRESPONDENZ

Herausgeber und verantw. Redakteur:
FRANZ XAVER FRIEDRICH

27

II. Ausgabe.

Wien, am 21. Jänner 1935.

Kardinal Dr. Innitzer über die sozialen Aufgaben der Schule.

Kardinal Erzbischof Dr. Innitzer sprach heute abends im Pädagogischen Institut der Stadt Wien auf dem Neubau über "Die sozialen Aufgaben der Schule". Schon lange vor Beginn war der Vortragssaal derart überfüllt, dass für die überaus grosse Zuhörerschaft ein zweiter Saal herangezogen werden musste, in den die Worte des Kardinals mittels einer Lautsprecheranlage übermittelt wurden. Nach Begrüssung durch Landesschulinspektor Hofrat Dr. Brommer führte der Kardinal aus:

"Gerne bin ich der Einladung zum heutigen Vortrag gefolgt, weil ich die grosse Bedeutung des Pädagogischen Institutes für die Gesamtheit der Wiener Lehrerschaft schätze und weil es mir auch ein Herzensbedürfnis ist, mit der Wiener Lehrerschaft in engere Fühlung zu treten. Ich selbst komme aus der Lehrstande und kenne die Freuden und Sorgen des **Lehrens**. Ich bringe aber auch jene innige Hochachtung vor dem Lehrerberufe mit, der jeden erfüllt, der um das Letzte und Tiefste junger Menschen weiss. Erziehung ist einem Wissenden ja nicht eine Technik, die den zu Erziehenden nach einem gewissen Normalschema formt, sondern Erziehung ist Lebensentfaltung. Der junge Mensch gleicht darin dem Baume, der nur so wächst, wie es seinem Wesen entspricht, der nur jene Keime entfaltet, die in ihm schlummern. Erziehung ist aber trotzdem nicht zwecklos. Auch der Gärtner lässt seinen Baum nicht wachsen, ohne sich um ihn zu kümmern, er schafft ihm Raum und Licht, bereitet ihm Boden, kämpft gegen schädliche Zersetzung. Auch der Mensch bedarf solcher Pflege. So erscheint Erziehung als Hilfe zur Entfaltung schon vorhandener Anlagen und der Erzieher als ein Wegbereiter des neuen Menschen. Erziehung ist nichts als schlichtes Hinführen zur Bildung. Wer Erziehung so sieht und versteht, der wird dem Menschen, der Erziehungsarbeit leistet, nur mit innerer Hochachtung begegnen.

Der wahre Pädagog bildet nicht nur den Verstand, sondern auch Herz und Gemüt seiner Schüler. Damit komme ich zu den sozialen Aufgaben der Schule. Oberste Aufgabe der Schule in sozialer Hinsicht ist die Erweckung des Gemeinschaftsgefühles im jungen Menschen. Wir leben in einer Zeit, wo das Grosse des Gemeinschaftsgedankens wieder in den Menschen aufgegangen ist. Gerade die Schule scheint mir da berufen zu sein, die Voraussetzungen zur Volksgemeinschaft zu schaffen. Schule und Gemeinschaftsinn sind enge verbunden. Denn jede Zusammenkunft von jungen Menschen wirkt immer auf den Einzelnen. Wo Kräfte sind, da sind auch Wirkungen, da herrscht ein geheimes Gravitationsgesetz. Es gilt nun die bildenden Gemeinschaftskräfte, die in einer Klasse schlummern, zu wecken und aus einer Summe junger Menschen eine Gemeinschaft zu bilden. Dieses Erziehungswerk ist sehr schwer, weil ja widerstrebende Kräfte nicht ausgeschieden werden können. Trotzdem kann vom Lehrer der in allen Schülern liegende Gemeinschaftswille geweckt werden. Eine solche Gruppenbildung ist die Voraussetzung der Erziehungsarbeit. So wird jeder Schüler sich für den Gang der Unterrichtsstunde mitverantwortlich fühlen, er wird versuchen über die toten Punkte hinwegzukommen, er wird den Unbegabten nicht auslachen und den Faulen wird er kameradschaftlich anspornen. Auf diese Weise wird der Klassenraum zu einem Heim der Schüler werden. Aber auch ausserhalb der Schule sollen die Schüler in treuer Kameradschaft sich miteinander freuen, miteinander leiden und, nicht zuletzt, miteinander beten.

Unsere Schulen müssen wieder wie die grossen Schulen der Vergangenheit persönliches Gepräge bekommen. Die Schule, in der ein starkes Gemeinschaftsleben herrscht, wird wie ein mächtiger Baum über die Mauern hinauswachsen, über Gemeinde und Volk, die Eltern mit dem tieferen Wesen vertraut machen und zeigen, wie eine Kulturzelle der Gemeinde wird.

RATHAUSKORRESPONDENZ

Herausgeber und verantw. Redakteur:

FRANZ XAVER FRIEDRICH

II. Blatt

Wien, am

Aufgabe der Erziehung ist es weiter, die Kinder begüterter Eltern zur Hilfsbereitschaft für arme Kinder anzuleiten, ohne dabei das Feingefühl zu verletzen. Eine besondere soziale Aufgabe hat die Schule dem proletarischen Kind gegenüber zu erfüllen. Gerade diesen Kindern müssen wir unsere grosse Liebe widmen, denn es sind die Aermsten der Armen, denen so vieles fehlt. Sie leben in engen Wohnungen, sie müssen mit den Erwachsenen in einem Raum schlafen, in einem Raum oft zehn und mehr Personen beisammen sein. Das schädigt nicht nur den ganzen Organismus, sondern in erster Linie das moralische Empfinden der Kinder. Oft fehlt es darüber hinaus solchen Kindern am Nötigsten. Es gibt Kinder, die Jahraus jahrein nie auch nur die bescheidenste Jause mitbekommen, bei der Ausspeisung am Abend auf eine dünne Wassersuppe mit einem dünnen Stücklein Brot angewiesen sind. In den Elendsvierteln und in den Barackenlagern hausen Kinder, die oft ohne Schuhwerk sind. Dass solche Kinder nicht mit demselben Eifer am Unterricht teilnehmen können wie gutgepflegte Kinder, ist wohl selbstverständlich. Ihnen fehlt zumeist auch Freude am Lernen, und so wird es dem Lehrer auch nicht immer leicht sein, Geduld und Liebe für solche Kinder aufzubringen. Wer aber tiefer in die Seelen solcher Kinder schaut, den wird grenzenloses Erbarmen erfüllen und dazu anspornen, gerade diesen Kindern in der Schule das zu ersetzen, was ihnen das Leben vorenthält. Aber noch wichtiger ist die Aufgabe diesen armen Kindern ein höheres Lebensziel zu zeigen und ihnen die Möglichkeit zu bieten, einmal ein besseres Leben als ihre Eltern zu haben. Diesen Kindern eine glücklichere Zukunft zu bauen, sollte sich jeder Lehrer zur vornehmsten Aufgabe machen. Dass ist gerade die schönste soziale Aufgabe eines christlichen Lehrers.

Die dritte grosse Aufgabe sozialer Natur ist die religiöse Erziehung des Kindes. Wir stellen bestimmte religiöse und ethische Forderungen nicht deshalb, weil wir unsere Anschauungen wie auf Biegen und Brechen durchsetzen wollen, sondern weil nach unserer tiefsten Ueberzeugung ohne ihre Erfüllung die Völker ins Verderben gehen. Die sozialen Aufgaben ohne religiöse Erziehung zu erfüllen, ist eine Utopie. Das Wirken der katholischen Kirche erstreckt sich nicht nur auf die Gebiete der Kultur, der Wissenschaft und Kunst, sondern auch auf die negativen Erscheinungen des menschlichen Lebens, wie die Milderung des Leidens.

Die Kirche macht die Nächstenliebe über rein sozialpolitische Forderungen weit hinaus zur persönlichen Pflicht jedes einzelnen Christen. Es gibt keine Art des Elends, für das christliche Liebe keine Abhilfe finden kann. Nirgends ist die religiöse Untermauerung so notwendig als in der Jugend. Eine sittliche Jugend kann man nicht allein auf eine Besserung wirtschaftlicher Verhältnisse, auf Sport und Turnen gründen, sondern nur auf die Erziehung, die den jungen Menschen zur Formung seines Lebens aufruft und ihm ideales und festes Wollen mit fürs Leben gibt. Die Sehnsucht nach sittlicher Führung ist ein Urphänomen der jugendlichen Seele. Vernachlässigt man neben einer vorzüglichen fachlichen Schulung die Erziehung zum Menschen, versagt die Erziehung an diesem Punkte, so leidet darunter nicht nur der Einzelne, sondern auch das Volksganze. Helfen Sie mit, dass die jungen Menschen wieder religiöse Luft atmen, vor allem in der Schule, helfen Sie mit, dass der religiös-sittliche Charakter der Schule in vollem Umfange Erfolg erreiche. Nur dann kann unser schwergeprüftes Volk Kraft gewinnen zum neuen Leben und Aufstieg.

RATHAUSKORRESPONDENZ

Herausgeber und verantw. Redakteur:
FRANZ XAVER FRIEDRICH

III. Blatt

Wien, am.....

Der Einfluss und das Wirken des Pädagogen muss über die Schule hinausreichen. Der Lehrer soll dem Jugendlichen auch nach der Schule zum brüderlichen Freunde geworden sein, der ihm nicht nur in Berufsfragen oder in Fragen der Selbstbildung, sondern zum Beispiel auch darüber Rat geben kann, wie man die ^{Zeit der} Arbeitslosigkeit fruchtbar gestalten kann. Die Schule soll die Fühlung auch mit der Elternschaft, mit der Familie suchen, da die Familie heute in ihrer erzieherischen Aufgabe vielfach geschwächt, wenn nicht gebrochen erscheint. Selbst bei gutem Willen zum Erziehen fehlt vielfach das Können.

Von der Art der Lösung der grossen und wichtigen sozialen Aufgaben, die der Schule harren, hängt ein gutes Stück der Zukunft unseres Volkes ab. Die Schule kann im besonderen Masse an der so notwendigen Befriedigung weiter Volkskreise und damit in eigenstem Sinne des Wortes an dem Neuaufbau unseres Staates und unserer lieben Heimat mitwirken. "

Dem Vortrag des Kardinal Erzbischofs Dr. Innitzer folgte langanhaltender, stürmischer Beifall, der sich wiederholte, als Kardinal Dr. Innitzer, einer Bitte des Hofrates Dr. Brommer Folge leistend, in den anderen Hörsaal begab, dessen Publikum die Uebertragung des Vortrages mitangehört hatte. Hofrat Dr. Brommer dankte in bewegten Worten für die tiefgründigen und weitgehenden, aus so warmen, grundgütigen Herzen kommenden, von Sorge und Liebe für die Armen getragenen Ausführungen des Kardinal Erzbischofs und teilte mit, dass der nächste Vortrag am 14. Februar vom Staatssekretär Dr. Hans Perntner über "Die Vermittlung österreichischen Kulturgutes - eine Hauptaufgabe der Jugendbildung" gehalten wird.

Auszeichnung eines verdienten Schulmannes.

Bürgermeister Richard Schmitz überreichte gestern dem Landesschulinspektor Hofrat Dr. Alois Brommer das ihm vom Bundespräsidenten verliehene Offizierskreuz des Oesterreichischen Verdienstordens. Der Bürgermeister würdigte die Verdienste des Hofrates Brommer um das Wiener Schulwesen und gedachte mit anerkennenden Worten vor allem der tätigen Mithilfe des Ausgezeichneten in der Führung des Wiener Stadtschulrates, insbesondere in der schweren Zeit nach den Februarereignissen. Hofrat Dr. Brommer dankte für die ihm bewiesene Ehrung, die, wie er sagte, nicht seiner Person, sondern dem Wirken des gesamten Stadtschulrates zukomme, und versprach, auch weiterhin alle seine Kraft der Wiener Schule zu widmen.